



Staatspersonal Steigende Fluktuation

Beim Kanton als Arbeitgeber ist die Personalfuktuation gestiegen. Ämterübergreifende Fachkarrieren sollen die Anstellungen attraktiver machen. **kanton thurgau 26**

Kanton steht im Gegenwind

Die Gemeinden erwarten, dass der Kanton Sparvorschläge macht. Sie lehnen bloss Kostenverlagerungen ab. **kanton thurgau 26**

Ärger wegen Kulturfabrik

Eine alte Fabrik sorgt in Vaduz für Aufruhr. Es gibt Widerstand gegen die neue Nutzung, aber auch gegen einen Abbruch. **ostschweiz 28**

Neuer Schub für Biogasbranche

Bis zu sieben neue Biogasanlagen könnten in nächster Zeit im Thurgau gebaut werden. Ein neuer Anlagen-Typ soll wieder Bewegung in die Biogasszene bringen. Dahinter steht ein Kreuzlinger Unternehmen.

CHRISTOF WIDMER

FRAUENFELD. Seit Jahren kommt die klassische Biogasproduktion aus Grüngut im Thurgau nicht vom Fleck. Neue Biogasanlagen sind nicht mehr entstanden – abgesehen vom Biorender in Münchwilen, der aber Fleischabfälle vergärt. Was Biogasanlagen auf Bauernhöfen oder bei Kompostplätzen betrifft, ist ein Projekt in Herdern das erste seit längerem.

In Tägerwilen und in Arbon blockieren Einsprachen zwei weitere Vorhaben. Und die in Weinfeld geplante Kompogas-Anlage wartet noch immer auf die Realisierung (Kasten). Weitere potenzielle Investoren für Biogasanlagen schrecken das Risiko ab, nicht genug Gärmaterial für eine Biogasanlage zu bekommen, sagt Biogasexperte Christian Eggenberger vom Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg.

Verhandlungen laufen bereits

Mit einem neuen Anlagentyp will die Firma Renergon des Kreuzlinger Unternehmers Karl-Heinz Restle Bewegung in die Sache bringen. Er führt bereits konkrete Verhandlungen über den Bau von sieben Anlagen im Thurgau – zwei auf Landwirtschaftsbetrieben und fünf grössere, die Grüngut von Gemeinden vergären würden.

Die Renergon-Anlagen haben den Vorteil, dass sie auch mit kleineren Mengen Gärgut rentabel sind. Reaktoren für Landwirtschaftsbetriebe kommen demnach mit 3000 Tonnen Gärgut im Jahr aus, grössere Anlagen mit 6000 Tonnen. Zum Vergleich: Die Anlage der Axpo-Tochter Kompogas wäre für 16000 Tonnen ausgelegt. «Kleine Volumina halten auch die Baukosten tief», sagt



Bild: Reto Martin

Ein Bauer holt Gärreste einer Biogasanlage ab. Das neue Anlagemodell würde auch getrocknete Dünger-Pellets produzieren.

Restle. Für landwirtschaftliche Anlagen müssten sich aber immer noch mehrere Bauernbetriebe zusammenschliessen, damit sie genug Rohstoffe zur Verfügung haben.

Weitere Eigenheit des Renergon-Systems: Es vergärt nur Feststoffe – neben Grüngut zum Beispiel auch Pferde- oder Hühnermist. Dadurch ist es einfacher handzuhaben als andere Modelle. Die Renergon-Anlagen seien «Allesfresser» und hätten keine «Verdauungsprobleme» mit Stoffen, die nicht ins Gärgut gehören, sagt Restle. Das bestätigt auch Experte Eggenberger auf Anfrage.

Die Renergon-Anlagen verbrennen das Biogas und produzieren damit Strom. Auch das

Abwärmeproblem hat Restles Modell gelöst. Laut den Vorschriften des Kantons darf die Wärme nicht ungenutzt verpuffen. Darüber stolperte etwa das Kompogas-Projekt in Weinfeld, das mitt-

lerweile nicht mehr Strom produzieren, sondern nur noch Biogas ins Erdgasnetz einspeisen würde (unsere Zeitung berichtete). Die Renergon-Anlagen nutzen laut Restle die Abwärme intern. Sie

hygienisieren die Gärreste und trocknen sie zu Dünger-Pellets.

Interessant für Gemeinden

«Für gewisse Strukturen können die Renergon-Anlagen eine Lösung sein», sagt Arenenberg-Fachmann Eggenberger. Er denkt an die Verwertung des Grünguts, das in den Gemeinden anfällt. Skeptischer ist er dagegen bei den landwirtschaftlichen Anlagen. Bäuerliche Interessenten wollen in der Regel auch die Gülle verwerten. Das sei mit den Renergon-Anlagen kaum möglich. Schlimmstenfalls könnten diese Anlagen aber die für die wirtschaftliche Güllevergärung nötigen Festsubstrate abziehen.

Kein Bautermin für Kompogas

Für die in Weinfeld geplante Biogasanlage der Axpo-Tochter Kompogas steht noch immer kein Bautermin fest. Die Projektierungs- und Planungsarbeiten liefen noch, teilt Axpo gestern auf Anfrage mit. Ursprünglich wollte Axpo Ende

2010 mit dem Bau beginnen. Kritiker bezweifeln, dass Axpo genug Gärgut im Thurgau hat, um die Anlage in Weinfeld zu betreiben. Der Kanton arbeitet derzeit an einem Konzept zur Biomassenutzung. Darauf verweist jetzt auch die Axpo. (wid)

Thurgau begrüsst Ausbau im Norden

Die geplanten Ausbauten von Eisenbahnstrecken in Baden-Württemberg bilden keine Konkurrenz für den Schnellzug St. Gallen–Romanshorn–Kreuzlingen–Konstanz. Dieser wird ab 2015 verkehren.

MARTIN KNOEPFEL

FRAUENFELD. Baden-Württemberg investiert in den Ausbau der Strecke Ulm–Stuttgart und in die Elektrifizierung der Strecke Lindau–Ulm. Ab 2019 sei Stuttgart von St. Gallen aus in weniger als zweieinhalb Stunden erreichbar. Das hiess es in Gesprächen des badenwürttembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann mit dem St. Galler Regierungsrat.

Schnellzug auf der Seelinie

Als Anschluss ans europäische Hochgeschwindigkeitsnetz baut die Schweiz die Strecke St. Gallen–Romanshorn–Konstanz aus. Ziel ist eine Fahrzeit von zwei Stunden und 35 Minuten von St. Gallen bis Stuttgart, 55 Minuten weniger als heute. 35 Minuten werden von St. Gallen bis Singen eingespart, der Rest zwischen Singen und Stuttgart. Das kann man Angaben auf der Homepage des Bundes-

amts für Verkehr entnehmen. Ab 2015 fährt ein Schnellzug mit Halt in Romanshorn und Kreuzlingen Hafen («Spangenzug») von St. Gallen bis Konstanz und eventuell weiter nach Singen.

Ab Dezember 2018 soll er im Stundentakt verkehren, was weitere Ausbauten erfordert, die zum Teil schon im Gang sind. Konkurrenzieren nun der Ausbau der Verbindung Lindau–Ulm–Stuttgart den «Spangenzug», oder macht der Ausbau ihn gar überflüssig?

Werner Müller, der im Departement für Inneres und Volkswirtschaft für den öffentlichen Verkehr und den Tourismus zuständig ist, beruhigt. Müller sieht im Ausbau der Strecken Lindau–Ulm und Ulm–Stuttgart keine direkte Konkurrenz für den «Spangenzug». Dieser diene in erster Linie als Verbindung der Agglomerationen Konstanz und St. Gallen. Der Kanton begrüsse die – allerdings

finanziell noch nicht gesicherte – Elektrifizierung der Strecken Ulm–Lindau, Radolfzell–Friedrichshafen und Basel–Singen sowie den Ausbau der Gäubahn,



Bild: Donato Caspari

Auf der Seelinie fahren ab 2015 auch Schnellzüge.

sagte Müller. Von den Elektrifizierungen auf der deutschen Seite des Bodensees erwartet der Thurgau weniger Lärm auf der Schweizer Seelinie, denn deutsche Gü-

terzüge nach Wolfurt und ins Rheintal können ohne Lokwechsel auf deutscher Seite bleiben.

Rascher vom See nach Basel

Zudem werde die Bodenseeregion durch bessere Verbindungen als Standort attraktiver. Ins gleiche Kapitel gehörten der Halbstundentakt der Fähren und gute Anschlüsse Schiff–Bahn in Romanshorn. Schliesslich weist Müller darauf hin, dass die Elektrifizierung der Hochrheinstrecke für Teile der Ostschweiz eine raschere Verbindung nach Basel an Zürich vorbeibringt.

Bisher habe man sich auf eine Verbindung Konstanz–St. Gallen ohne Umsteigen festgelegt, sagte Reto Schärli, Mediensprecher der SBB. Wie es von Konstanz nach Stuttgart weitergehe, sei noch offen. Nicht feststellen liess sich, ob der Ausbau der Gäubahn Singen–Stuttgart überhaupt finanziert ist.

NACHGEFRAGT

Mit Ideen gespickte Beziehungen

Der in Weiningen lebende und seit 1978 mit einer Finnin verheiratete Architekt **Felice Romano** präsidiert die Handelskammer Finnland-Schweiz, welche vergangenen Sonntag auf Schloss Arenenberg ihr 40jähriges Bestehen im Beisein des finnischen Botschafters Alpo Rusi feierte. Die Festrede hielt der Thurgauer Kulturpreisträger und letzte Huber-Verlag-Leiter Hansrudolf Frey.

Herr Romano, was hat die Handelskammer Finnland-Schweiz besser gemacht als andere skandinavisch-schweizerische Handelsorganisationen, die aufgelöst wurden und zum Teil erst in jüngster Vergangenheit eine Neugründung erfuhren?

Stichworte sind die Konsistenz mit gerade mal drei Präsidien seit 1972 und unsere flexible Organisation, die es ermöglicht, sich konsequent an wirtschaftliche Möglichkeiten anzupassen. Weiter auch der Durchhaltewille und die Pflege von persönlichen Beziehungen. Zudem haben wir immer wieder mit attraktiven Veranstaltungen und interessanten Gästen aus allen Branchen aufgewartet, sei es bei Businesslunches oder auf Finnlandreisen.

Nokia als Flaggschiff der finnischen Export-Innovation befindet sich in einer Krise. Welche Auswirkungen hat dies auf Beziehungen zwischen Schweizer und finnischen Unternehmen?

Marginale. Es gibt ja nicht nur Nokia als Global Player. Wir leben von den vielseitigen Beziehungen



Felice Romano
Präsident Handelskammer
Finnland-Schweiz

mit mittleren und kleinen Firmen und vermehrt auch Jungunternehmen. Beziehungen, die geprägt sind von Offenheit, Risikofreude, Ausdauer, Neugierde und gespickt mit innovativen Ideen. Denn Finnen sind international.

In welchen Branchen stellen Sie den grössten Austausch zwischen Finnland und der Schweiz fest?

Nach wie vor im Bereich von Spezialpapier, Nanotechnologie und Informatik – aber auch in Bildung, Kultur – Musikdirigenten – und bezüglich internationaler Rechtsfragen. Zudem nimmt auf politischer Ebene der Erfahrungsaustausch zu.

Welchen Einfluss hat Ihr Engagement als Präsident der Handelskammer Finnland-Schweiz auf die Thurgauer Wirtschaft?

Stadler Rail, deren Züge im Grossraum Helsinki fahren, ist Mitglied unserer Kammer. Es gab auch intensive Kontakte mit dem High-Tech-Center Tägerwilen. Natürlich verweisen wir bei den wieder vermehrt eintreffenden Anfragen über Kontakt- und Standortmöglichkeiten gerne auf die Vorteile des Thurgaus. (ma)